

Transkript des Interviews im Rasenfunk Tribünengespräch 102

Frauenfußball – ein besserer Ort für Fans?

Vorstellung von Kasey

Annika

Heute habe ich also das Vergnügen, mit Dr. Kasey Symons zu sprechen. Und Du bist eine Menge: Du bist Postdoc-Forschungsstipendiatin an der Swinburne University hier in Melbourne und forschen zu Fans und Fankultur, insbesondere zu weiblichen Fans und geschlechtsspezifischen Vorurteilen, zu denen wir gleich noch kommen werden. Außerdem bist du Mitbegründerin von Siren Sport, einem Kollektiv von Frauen in den Sportmedien. In diesem Rahmen oder in Verbindung damit veröffentlichst du auch über Frauensport. Und dann hast du in der Vergangenheit auch bei Vereinen der Australian Football League gearbeitet. Dann bist du natürlich auch selbst Sportlerin. Und zu guter Letzt bist du ein vielbeschäftigter und sehr gastfreundlicher Mensch hier in Australien während der Weltmeisterschaft. Also hallo und willkommen im Rasenfunk.

Dr. Kasey Symons

Vielen Dank für die Einladung, Annika, und für diese wunderbare und schöne Einführung. Und du hast mich gerade daran erinnert, warum ich so müde bin. Aber es sind alles erstaunliche Dinge, die ich tun kann. Ich bin hier sehr gesegnet, weißt du, wir nennen Melbourne die Sporthauptstadt der Welt. Wir haben so viele Sportarten zur Verfügung und eine sehr sportbegeisterte Gemeinschaft. Es gibt also eine Menge Möglichkeiten. Und wie du schon sagtest, ist es meine größte Leidenschaft, den Frauensport voranzutreiben und mich für die Gleichstellung der Geschlechter und den Sport auf vielen verschiedenen Ebenen einzusetzen. Es geht also nicht nur um die Beteiligung auf dem Spielfeld, sondern auch um die Fankultur und das Gesamtbild des Frauensports und wie dieser unsere Gesellschaft zum Besseren verändern kann.

Ich habe das Gefühl, dass das Leben in Melbourne mir viele Möglichkeiten eröffnet hat. Ich liebe die Forschung, ich liebe die Zusammenarbeit mit Sportorganisationen, ich

liebe die Zusammenarbeit mit Journalisten und Geschichtenerzählern. Ich habe also das Gefühl, dass ich viele Dinge tun kann, die ich liebe. Das hilft also gegen die Erschöpfung. Wir alle tun es aus Leidenschaft. Und ich glaube, wenn ich mich als Fan vorstelle, fällt es mir schwer, meine Berufsbezeichnung in etwas zu fassen, das leicht auszusprechen ist, wie du gesagt hast. Deshalb sage ich oft, dass ich in erster Linie ein Sportfan bin, und das ist der Hauptgrund, warum ich in diesem Bereich tätig bin, weil ich Sport so sehr liebe. Und ich weiß, dass es Teile des Sports gibt, die nicht perfekt sind, und ich kann vielleicht eine Rolle spielen, wenn es darum geht, dort etwas zu verändern. Aber das alles kommt daher, dass ich ein Fan bin. Wenn man also ein Fan von etwas ist und es liebt und leidenschaftlich ist, macht das die Arbeit auch viel einfacher.

Kaseys Reise nach Deutschland

Annika

Ich denke, was für die Leute, die das hier hören, interessant sein könnte, ist, dass wir uns das erste Mal nicht hier in Australien bei der Weltmeisterschaft getroffen haben, sondern in Deutschland, weil du durch Europa gereist bist, wir haben uns über Früf kennengelernt, was die Leute, die das hier hören, kennen. Wir haben uns bei einem Bundesligaspiel meines Frauenvereins, SGS Essen, gegen Turbine Potsdam getroffen. Und du hast dir einen ganz tollen Schal gekauft. Hast du ihn noch?

Dr. Kasey Symons

Den habe ich, ja. Es hängt in meinem Büro an der Swinburne University, also über meinem Schreibtisch. Wenn die Leute also reinkommen, sehen sie das Lila und das Weiß und fragen sich: Oh, welches Team ist das? Und ich kann ihnen die Geschichte erzählen, wie wir uns kennengelernt haben, was ich für einen ganz besonderen Teil meiner Forschung halte. Letztes Jahr hatte ich die Gelegenheit, nach Deutschland zu reisen, um dort mit einem Team an einer vergleichenden Studie über die Fangemeinde des Frauenfußballs in Deutschland und in Australien zu arbeiten. In diesem Zusammenhang habe ich, glaube ich, auf Twitter bekannt gegeben, dass ich nach Deutschland reisen würde. Ich gab die Städte an, die ich besuchen wollte, und hatte

mich vor meiner Reise über die sozialen Medien mit dem Fruf-Team und Mara [Pfeiffer] in Verbindung gesetzt, weil sie Siren so großartig unterstützt haben. Als wir die Siren-Plattform für Frauensport im Jahr 2020 ins Leben riefen, war Fruf, glaube ich, eines der ersten Medienunternehmen für Frauensport, das uns folgte. Und ich erinnere mich, wie ich sie auftauchen sah. Wir dachten: "Da ist dieses tolle Team in Deutschland, das uns folgt. Das ist so seltsam. Wie haben sie uns gefunden? Und dann kam uns der Gedanke, dass dies genau der Grund ist, warum die Fangemeinde des Frauensports so interessant ist und so viele Möglichkeiten bietet, denn so viele Fans auf der ganzen Welt haben diese erstaunlichen Plattformen geschaffen, und die sozialen Medien verbinden uns auf eine Art und Weise, die es vorher nicht gab. Und wir haben online so viele Freunde gefunden.

Als ich nach Deutschland kam, traf ich Mara und einige der erstaunlichen anderen Frauen und nicht-binären Menschen, die Teil des Teams in Mainz sind, und wir gingen aus und hatten einen erstaunlichen Abend mit Gesprächen. Und ich glaube, ich habe zu Mara gesagt, dass ich wirklich gerne ein Bundesligaspiel sehen würde, aber mein Reiseplan lässt nicht viel zu. Und sie hat den Spielplan für mich nachgeschlagen und meinte, oh, du wirst in Köln sein, wenn Essen spielt, das ist wirklich nah. Ich kenne Annika, sie wird sagen, geh einfach zu dem Spiel, ihr werdet euch treffen und es wird toll sein. Und ich dachte mir, oh, okay, das ist unglaublich. Und ich hatte einen Freund aus Köln, der mich dorthin mitgenommen hat, und es war so ein tolles Spieltagserlebnis, und dich persönlich zu treffen war einfach unglaublich. Und ich habe diesen Moment so sehr genossen. Und du hast mir so viel über die Geschichte von Essen und die beiden Mannschaften, die dort spielten, erzählt. Es war also auch Potsdam. Und es sind beides eigenständige Frauentteams, und ich fand es so besonders, zu sehen, wie Vereine wie dieser versuchen, in diesem Umfeld zu überleben, ohne auch ein Gegenstück für Männer zu haben. Ich weiß es also wirklich zu schätzen, dass du mir diese Geschichte erklärst und mir all diese Informationen gegeben hast.

Aber dieser Moment, Annika, war für mich einfach so stark. Wie ich schon sagte, zeigt er einfach die Vernetzung, die wir in der Frauensportgemeinschaft haben. Die

Technologie, die sozialen Medien und die neuen Medien haben so vielen von uns die Möglichkeit gegeben, ihr eigenes Ding zu machen, ihre Stimme zu erheben, und dass wir uns gegenseitig unterstützen, egal welche Sprache wir sprechen. Leider - und es tut mir leid für eure Zuhörer, dass ich kein Deutsch spreche. Ich wünschte, ich könnte es, aber ich bin froh, dass ihr alle in der Lage seid, mit mir zu kommunizieren, und dass wir sehen können, was der andere auf diesen Plattformen tut, die wir alle auf der ganzen Welt und auch in anderen Sportarten geschaffen haben.

Ich weiß, dass du dich hauptsächlich auf den Frauenfußball konzentrierst, und das ist ein Bereich, in dem ich ziemlich neu bin, und es gibt viele andere Kollektive, die sich auf andere Sportarten konzentrieren. Aber letzten Endes unterstützen wir uns alle gegenseitig dabei, die Diskussion über den Frauensport voranzutreiben. Und wenn wir uns dann bei großartigen Veranstaltungen wie der Frauen-Weltmeisterschaft treffen, wie in den letzten Wochen, ist es surreal, sich selbst wiederzusehen und andere Frauen, die ich über die sozialen Medien kennengelernt habe, im echten Leben zu treffen. Es ist wie eine Heimkehr und ein Familientreffen von Leuten, die man eigentlich sehen will, was einfach unglaublich ist. Das zeigt, wie stark unsere Gemeinschaft ist und wie viel sich verändert, weil wir jetzt so vernetzt sind. Und ich denke, das ist das wirklich Coole an dem, was derzeit im Frauensport passiert.

Vom Fan zur Fanforscherin

Annika

Ja, es ist wirklich schön, und vor allem das, was du gerade gesagt hast, dass es wie ein Familientreffen ist, hier zu sein und die Leute zu sehen, die man gerade auf Twitter oder anderswo gelesen hat, das war in den letzten Wochen, die ich hier war, wirklich schön. Ich habe mich gefragt, weil ich viel darüber nachdenke, dass ich zuerst ein Fan war und mich dann irgendwie in die Rolle einer freiberuflichen Sportjournalistin hineingestürzt habe. Wie haben diese verschiedenen Positionen, die du in der Vergangenheit innehattest, und deine jetzige Tätigkeit in der Wissenschaft deine Sicht auf Sport und Fangemeinde beeinflusst? Und wie hat es dein Fan-Sein verändert?

Dr. Kasey Symons

Vielleicht ist das eine gute Frage. Zunächst einmal würde ich sagen, dass du dich nicht hineingestürzt hast, du machst das sehr gut, du bist eine sehr talentierte Journalistin. Aber das ist etwas, was ich denke, was wirklich von meiner Forschung geprägt wurde und als ich anfing, mein Studium und meine Promotion zu machen, denn zu der Zeit arbeitete ich bei der AFL, also der Australian Football League, in einer Art von Unternehmenskommunikation. Und ich bin nicht in Melbourne aufgewachsen, sondern in einer kleinen Stadt auf dem Land, etwa 6 Autostunden entfernt. Als ich aufwuchs, war ich also nur vom Sport besessen, ich habe keinen Sport gemacht. Das muss ich ganz klar sagen. Ich bin eine ziemlich faule Person. Ich hasse Laufen, das ist einfach nichts für mich. Ich habe hier und da ein paar Sportarten ausprobiert und etwas Soziales gemacht, aber die größte Verbindung, die ich je zum Sport hatte, war die eines Fans. Ich liebe es, ihn im Fernsehen zu sehen, ich liebe es, zu den Aussie-Rules-Footballspielen in meiner Gemeinde zu gehen und meine Freunde und Familie spielen zu sehen und einfach Teil der Atmosphäre zu sein. Ich habe es einfach so sehr geliebt.

Als ich dann in die Großstadt zog, um zu studieren, habe ich einen Kunstabschluss gemacht. Ich wollte eigentlich Schriftstellerin werden und versuchte, irgendwie in den Sport einzusteigen. Und es gelang mir, eine Stelle bei der Australian Football League zu bekommen, und das für eine junge Frau, die in die Stadt kam und den Football liebte. Und wenn ich Football sage, dann meine ich hier Aussie Rules, denn das war mein Lieblingssport. Es war wie ein wahr gewordener Traum. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ich das einmal tun würde. Es war also surreal. Es war wie eine unglaubliche, glänzende Sache, die ich hatte. In dieser Position konnte ich so viele verschiedene Veranstaltungen miterleben, so viele tolle Leute kennen lernen und einfach Teil des Innenlebens dieser Sache sein, die ich so sehr liebe. Aber dabei fehlte mir immer noch etwas von dem, was ich in meiner Rolle genoss. Und ich war mir nicht wirklich sicher, was das war. Aber es boten sich immer wieder Gelegenheiten, mein Studium fortzusetzen. So wurde ich eingeladen, meinen Abschluss mit Auszeichnung zu machen, weil ich mich sozusagen an der Schwelle dessen befand, was ich in meinem Grundstudium erreicht hatte, und ich dachte, ich probiere es einfach mal aus.

Ich war mir nicht ganz sicher, was ich machen wollte, aber ich wollte mich weiter mit dem Schreiben und dem Erzählen von Geschichten beschäftigen, um ein bisschen tiefer in die Kultur des Sports in Australien einzutauchen. Und während ich das tat, habe ich mich auch mit Gender Studies beschäftigt. Das war etwas, womit ich mich während meines Studiums nicht wirklich beschäftigt hatte. Ich habe mich mehr auf kreatives Schreiben konzentriert und mich mit verschiedenen Arten von Literatur und Sportliteratur beschäftigt. Als ich damit anfang, begann ich, den Vorhang über einige dieser geschlechtsspezifischen Elemente ein wenig zu lüften, die in dem Raum, in dem ich arbeitete, eine Rolle spielten, wie ich mich fühlte, wenn ich im Stadion saß und Australian Rules Football der Männer sah, und wie ich mich am Arbeitsplatz fühlte. Und ich habe immer wieder verschiedene feministische Literatur studiert und darüber nachgedacht, wie verschiedene Frauen ihre Erfahrungen in verschiedenen Sportarten erforscht haben. Und mir wurde klar, dass ich, weil ich diesen Sport und mein Team so sehr liebte und in einem Umfeld arbeitete, das ich für perfekt hielt, mich auf eine Art und Weise verhielt, die, wie ich bald herausfand, auch für andere Frauen sehr schädlich war, nur weil ich akzeptiert werden wollte.

Ich habe in meiner Dissertation viel darüber geschrieben, wie manche Frauen in diesen Machtsystemen innerhalb patriarchaler Strukturen gefügig werden können, weil es fast wie eine Blaupause für Akzeptanz ist. Und es gab einige Dinge, die ich als Fan tat, z. B. Momente, in denen ich dachte, ich schaue mir andere Frauen an und wie sie im Stadion gekleidet waren, was sie an hatten. Wenn sie nicht genug über die Statistiken und Fakten wussten, habe ich mit den Augen gerollt. Und für dieses Verhalten schäme ich mich wirklich, denn alles, was ich um mich herum sah, war, dass man so ein Fan sein muss. Und wenn man nicht verspottet werden will oder wenn man nicht mit dem Finger darauf gezeigt werden will, dass man nicht hierher gehört, muss man sich so verhalten. Und da ich aus dem Bereich des kreativen Schreibens und der Literatur komme, wurde mir klar, dass wir durch die Geschichten, die wir konsumieren, und durch das, was wir in den Medien sehen, so sehr geprägt werden. Und ich hatte noch keine Literatur über die komplizierten Erfahrungen gesehen, die Frauen und nicht-

binäre Menschen als Fans von männlichem Spitzensport machen. Und wenn man unterschiedliche Fans sieht, werden sie auf unterschiedliche Weise stereotypisiert. Um ein echter Fan zu sein, muss man also diese Verhaltensweisen an den Tag legen, die schon so lange gezeigt werden und die diese manchmal toxische Männlichkeit, diese männliche Hegemonie widerspiegeln. Und dabei fühlte ich mich einfach nicht wohl.

Nachdem ich angefangen hatte, mich mehr und mehr damit zu beschäftigen, wurde mir klar, dass ich meinen Sport und mein Team liebe und niemals aufgeben werde, weil ich ein leidenschaftlicher Fan bin. Aber ich habe sehr lange gebraucht, um zu erkennen, dass ich einige Bereiche nicht liebe. Und manchmal fühle ich mich im Stadion nicht immer großartig. Mir ist aufgefallen, wie ich mich verhalte und wie ich andere Frauen ansehe, und das wollte ich unbedingt ändern. In meiner Doktorarbeit ging es also darum, die mangelnde Repräsentation verschiedener Fans im Australian Rules Football zu untersuchen, aber auch darum, den Blickwinkel zu erweitern.

Das brachte mich dann dazu, mich mit dem Frauensport zu beschäftigen und damit, wie unterschiedlich die Fankultur im Frauensport ist. Das war der Zeitpunkt, an dem ich wirklich anfing, mein Fan-Selbst oder mein Fandasein zu verändern, weil ich mich im Bereich des Frauensports ermächtigt fühlte, dass ich hier tragen kann, was ich will, und dass ich hier zu jedem Sport gehen kann. Ich muss nicht 100 %ig alle Fakten und alle Namen der Spielerinnen kennen. Keiner wird sich über mich lustig machen, wenn ich das tue. Ich kann einfach hier sitzen und den Platz genießen. Ich kann für mehrere Teams gleichzeitig sein, weil ich verschiedene Spieler mag. Und das ist keine Fankultur, die im Männerfootball oder Männersport vertreten ist. Ich denke, dass ich durch diesen Prozess und die Beibehaltung meiner zentralen Fan-Identität in der Lage war, mir einzugestehen, dass ich nicht der beste Fan und nicht die beste Feministin war, und das nicht zu ignorieren oder zu versuchen, es zu vergessen, sondern diese Geschichte mitzunehmen und weiter darüber zu sprechen, auch wenn es, wie ich schon sagte, einige Dinge gibt, für die ich mich schäme und bei denen ich mich nicht gut fühle.

Ich denke, es ist wichtig, diese Konversation in Gang zu halten, weil ich weiß, dass ich mit dieser Erfahrung nicht allein bin. Und ich versuche auch, diese Erfahrung immer wieder mit der zu vergleichen, die ich jetzt habe, wenn ich viele Frauensportarten verfolge, und mit der einladenden Kultur, die es dort gibt. Ich denke also, dass sich meine Fan-Identität, um auf deine Frage zurückzukommen, nach meiner langen Erklärung ziemlich verändert hat, und ich konnte Teile davon finden, die mir wirklich wichtig sind, die ich liebe, und dann konnte ich etwas mehr Vertrauen in die Dinge der Fan-Identität haben, die ich nicht liebe. Und jetzt bin ich in der Lage, zu den Dingen zu stehen, die ich ändern möchte und wie ich als Fan sein möchte, und dieses Selbstvertrauen mit mir zu tragen, um hoffentlich die Botschaft an andere zu senden, dass es nicht nur eine Art gibt, ein Fan zu sein, und dass man der Fan sein kann, der man sein möchte.

Fankultur im Frauensport – mehr als nur eine Kopie

Annika

Und ja, das ist sehr interessant, denn ich weiß nicht, ob es hier genauso ist, aber ich habe das Gefühl, dass in Deutschland gerade viel über Frauenfußball und Fankultur gesprochen wird und darüber, wie man ein „richtiger“ Fan oder ein „korrekter“ Fan ist. Aber die Blaupause ist immer das, was wir aus dem Männerfußball oder dem Fußball der Männer kennen. Und ich weiß nicht, ich meine, es gibt Gründe, wie du gerade gesagt hast, warum die Leute vielleicht diesen Bereich verlassen oder versuchen, neue Wege für sich zu finden. Ich weiß also nicht, was denkst du, könnte diese Kultur verändern oder welche Möglichkeiten gibt es, eine andere, integrativere, einladende Kultur im Fandasein zu schaffen?

Dr. Kasey Symons

Ich würde sagen, dass es hier sehr ähnliche Trends gibt, wie du sie gerade für Deutschland erwähnt hast. Und das ist etwas, das ich versuche, weiter zu erforschen. Da meine erste sportliche Liebe dem Australian Rules Football gilt, habe ich begonnen, mich mit der AFLW zu beschäftigen, der neuen Frauenliga, die 2017 gegründet wurde. Und diese Fankultur war wirklich interessant, denn ursprünglich hatte die AFL geplant,

im Jahr 2020 einen Frauenwettbewerb einzuführen, und sie hat es ein paar Jahre vorgezogen, weil es einige andere Sportarten gab, die ihnen etwas voraus waren, und sie wollten den Moment nicht verpassen. Die Fankultur am Anfang war also eine Art Feier, dass wir es so früh geschafft haben. Das ist großartig. Wir haben noch ein paar Jahre Zeit, um diesen Moment zu feiern, bevor er kommen sollte. Und das hat viele Leute angelockt. Und ich glaube, man ging davon aus, dass die Fans der bestehenden Männerteams einfach kommen würden, um ihre Frauentteams zu unterstützen, und dass sich das, was im Männerbereich passierte, in etwa wiederholen würde.

Doch in den letzten Jahren habe ich bei meinen Nachforschungen festgestellt, dass viele Fans, die zur AFLW kommen, vor Jahren Fans des Männerwettbewerbs waren, dort aber seit Jahren nicht mehr hingehen. Ich habe mit einigen Fans gesprochen, und sie sagten mir Dinge wie: Ich konnte nicht mehr ins Stadion gehen, weil ich jedes Mal, wenn ich dort war, Homophobie erlebt habe. Jedes Mal, wenn ich ins Stadion ging, hörte ich sexistische Bemerkungen. Ich fühlte mich nicht wohl dabei, ins Stadion zu gehen, wenn ich einen Hidschab oder eine religiöse Bedeckung trug, weil sie das Gefühl hatten, dass die Leute sie ansahen. Umgekehrt gab es Fans, die sagten, dass es Sportler in ihrem Team gab, denen sexuelle Übergriffe und häusliche Gewalt vorgeworfen wurden, und sie hatten nicht das Gefühl, dass das Team oder die Liga damit so umgegangen waren, dass sie sich gut fühlten und ihr Team weiterhin unterstützen wollten.

Also verließen sie das Team und verfolgten den Australian Rules Football lange Zeit nicht mehr. Der Start der Frauenliga hat es ihnen dann ermöglicht, den Sport weiterhin zu lieben, und zwar auf eine Art und Weise, bei der all diese Dinge weggespült wurden. Es spielte keine Rolle mehr. Sie konnten ins Stadion gehen und tragen, was sie wollten, sie konnten unterstützen, wen sie wollten. Wie ich bereits sagte, konnten sie mehrere Teams und mehrere Spieler unterstützen und ihre Pride Flags und alles andere tragen, was sie wollten. Unterstützung, die eine politische Botschaft enthielt, ohne Angst haben zu müssen, dass andere Fans sie anschreien oder ihnen widersprechen. Es herrschte eine viel familienfreundlichere Atmosphäre.

Ja, in den Stadien wird immer noch Alkohol ausgeschenkt, und die Leute trinken und amüsieren sich, aber es ist ein ganz anderes Umfeld als die alkoholbedingte Gewalt oder Aggression, die man manchmal beim Männerfußball erleben kann. Das alles kommt also in der Forschung, die ich gerade betreibe, sehr stark zum Ausdruck. Und ich versuche, mehr und mehr dieser Geschichten zu sammeln. Denn ich glaube, wenn wir über den Aufschwung sprechen, den wir im Frauensport erleben, und in diesem Fall spreche ich über Australian Rules Football, aber das gilt auch für viele andere Sportarten, dass der Erfolg das ist, was die Männer jetzt haben. Die Frauen müssen sich auf das Niveau ihrer männlichen Kollegen hocharbeiten. Und ich finde, dass dies eine Gelegenheit ist, fast das Gegenteil zu tun, dass wir uns andere Maßstäbe für den Erfolg setzen. Denn ich denke, dass diese aufkommende Fankultur uns einen anderen Weg zeigt, den Sport zu fördern, zu feiern und zu genießen, von dem die Männersportarten lernen können. Nur weil es schon so lange so ist und eine bestimmte Anzahl von Menschen anzieht. Wir denken, das ist der Maßstab für Erfolg. Aber wenn wir uns den Frauensport anschauen und was in der Fankultur rund um die Spiele hier passiert, könnten wir vielleicht mehr Leute für den Männersport begeistern.

Nur weil es dort eine Art Obergrenze gibt, heißt das nicht, dass Frauen auch nach ihr streben müssen. Es ist fast so, als gäbe es so viele Fans, die den Männersportarten fehlen, denn ich würde behaupten, dass nicht nur die Fans, die jetzt zum Frauensport kommen, von diesem Umfeld betroffen sind. Ich bin sicher, dass es viele Menschen in unserer Gesellschaft gibt, die sich den Sport ansehen und denken: Das ist nichts für mich, ich fühle mich dort nicht willkommen, und ich bin nicht an dem interessiert, was dort passiert. Wenn wir dagegen etwas an dieser Kultur ändern würden, könnten wir vielleicht viel mehr Menschen ansprechen, denen die sozialen Vorteile, die der Sport bieten kann, entgehen, die aber in den meisten Männersportarten nicht in vollem Umfang angeboten werden, würde ich sagen. Ich denke, der Frauensport zeigt uns, dass es für alle Sportarten, nicht nur für den Frauensport, viele Möglichkeiten zum Lernen gibt.

St. Pauli als positives Beispiel

Annika

Ja, das würde ich denken. Ich weiß nicht so recht. Ich meine, ich kenne vor allem den deutschen Fußball, daher weiß ich, dass es auch einige linksgerichtete liberale und offene Fankreise gibt, die wahrscheinlich etwas dagegen haben. Aber ich habe immer noch das Gefühl, dass es eine Menge ungeschriebener Regeln gibt, an die man sich halten muss, um in diesem Bereich akzeptiert zu werden oder nicht in Frage gestellt zu werden, zumindest in diesem Bereich. Ich denke also, dass es sehr interessant ist, und ich habe auch das Gefühl, dass wir immer sagen müssen, dass es nicht nur um Frauen oder nicht-binäre Menschen im Frauensport geht, sondern dass es viele Männer gibt, die diese Teams unterstützen. Ich meine, hier bei der Weltmeisterschaft kann man das bei jedem Spiel sehen, was ich wirklich toll finde, aber auch in der Frauen-Bundesliga in Deutschland.

Dr. Kasey Symons

Ja, absolut. Ich denke, das sollte nicht die Botschaft sein, dass der Frauensport nur für Frauen und nicht-binäre Menschen ist. Er ist für alle da. Und der Frauensport trägt so sehr dazu bei, das Patriarchat abzubauen, denn ich denke, wir müssen uns daran erinnern, dass du zu 100% Recht hast. Das Patriarchat ist auch nicht das Beste für Männer. Es schafft ein Umfeld, in dem auch Männer bestimmte Leistungen erbringen müssen, um erfolgreich zu sein und ihre Männlichkeit zu demonstrieren, was ziemlich toxisch ist. Das Patriarchat ist also nicht gut für Männer, auch wenn es ihnen finanziell hilft oder sie sich in der Gesellschaft sicherer fühlen, und sie haben dieses Privileg, aber es ist auch ein Bärendienst für unsere Männer. Und ich greife auch nur auf, was du über einige Clubs in Europa gesagt hast.

Es hat mir gefallen, für dieses Forschungsprojekt zu reisen und diese Erfahrung in Deutschland zu machen, wo ein Club, den ich besichtigen konnte, St. Pauli in Hamburg war. Und du hast absolut Recht, Annika, wenn du in ein Umfeld des Männersports kommst, das so eingerichtet ist, dass es einladend und akzeptierend ist. Es hat mich wirklich beeinflusst, zu diesem Club zu gehen. Ich erinnere mich, wie ich unter diesem

Torbogen hindurchging, auf dem stand: „Fußball hat kein Geschlecht“. So etwas hatte ich noch nie in einem Stadion für Männersport gesehen. Und das hat meine Gefühle von einer Sekunde auf die andere grundlegend verändert. Und ich bin mir sicher, dass es Dinge gibt, an denen der Verein wahrscheinlich noch arbeitet. Es ist eben nichts perfekt. Aber ich hatte das Gefühl, dass sie so großartige Arbeit leisten, und ich sprach mit der Person, die mich herumführte, über einige der Programme, an denen sie beteiligt sind, sah die Regenbogenfahnen, die überall gemalt waren, sah die Schilder im Stadion auf Deutsch, dass niemand illegal ist.

Diese Dinge hatten wirklich einen tiefgreifenden Einfluss darauf, wie ich mich in diesem Moment im Stadion fühlte. Es war das genaue Gegenteil von dem, was ich in manchen Stadien empfinde, wo man sich am liebsten zurückziehen würde und nicht will, dass man gesehen wird. Man will sich nur auf das Spiel konzentrieren, weil man sich Sorgen darüber macht, wie andere Leute einen dort wahrnehmen werden. Als ich in St. Pauli war, wollte ich einfach von den Dächern schreien, so aufgeregt war ich, dort zu sein. Ich ging hin und gab viele meiner Euros im Shop aus, kaufte viele Artikel und begann, die Ergebnisse von St. Pauli zu verfolgen. Es gibt dort auch eine australische Verbindung. Unser Kapitän der Fußballmannschaft, Jackson Irving, spielt bei St. Pauli, das ist wirklich nett. Er ist auch ein großartiger Sportler, der meiner Meinung nach die männliche Hegemonie, die wir bei vielen Männersportlern sehen, in Frage stellt und versucht, die Vorstellung davon zu ändern, was es bedeutet, ein Mann zu sein und das zu spielen, was wir als "Männersport" bezeichnen würden, was ich wirklich gerne sehe.

Ja, es gibt definitiv einige Vereine, die bessere Arbeit leisten als andere, und einige Männer, die wirklich erstaunliche Verbündete in dieser globalen Bewegung von Sport und Kultur sind und diese toxischen maskulinistischen Tropen in Frage stellen. Ich werde definitiv nicht die Person sein, die sagt „#notallmen“, aber: es sind nicht alle Männer. Und ich schätze die Verbündeten, die es da draußen gibt. Also, ja, ich denke, es gibt eine Menge wirklich großartiger Clubs, die gute Arbeit leisten, an denen sich andere Sportarten hoffentlich ein Beispiel nehmen können, um diese Arbeit

fortzusetzen, denn ich weiß, dass ich nur ein Fallbeispiel für eine Person bin, die diese Erfahrung gemacht hat.

Annika

Ich habe hier so viele Leute mit Sang Pauli Trikots oder Schals oder Knöpfen gesehen. Beim ersten Mal war ich noch überrascht. Aber jetzt ist es nicht mehr so, weil ich jeden zweiten Tag jemanden sehe und denke, wow, das ist eigentlich ziemlich erstaunlich.

Frauensport – ein kaum erforschtes Feld

Dr. Kasey Symons

Man ist so weit weg von zu Hause und fragt sich: Was macht das hier? Aber ich denke, die Verbindung zu Jackson Irving ist gut. Aber ich denke, die australische Sportkultur ist auch interessant. Wir schauen auf den Rest der Welt, wenn es um Beispiele für Spitzensport geht. Wir haben so etwas wie einen kleinen Geschwisterkomplex. So betrachten wir den amerikanischen und den europäischen Sport als eine Art Gipfel der Sportunterhaltung. Und diese Sportarten werden hier manchmal ein bisschen wie Marken behandelt. Man sieht wahrscheinlich viele Leute, die NBA- und NFL-Klamotten tragen und sich vielleicht nicht als Fans bezeichnen, aber die Kultur ist irgendwie so, na ja, das ist cool. Das tun wir also auch ein bisschen. Aber wenn man sieht, und ich habe ein paar Dinge bei dieser Weltmeisterschaft gesehen, ist St. Pauli interessant. Ich glaube, es gibt Leute, die über diesen Faktor hinausgehen und sich mit Vereinen auf der ganzen Welt identifizieren, die coole Sachen machen, wie zum Beispiel der Lewes FC. Die Leute hier reagieren wirklich auf das, was sie in Bezug auf Equal Pay tun, und das ist ein kleiner Club, und wir sagen einfach: Nein, das ist großartig, wir werden euch unterstützen. Es spielt keine Rolle, dass wir nicht physisch anwesend sind. Wir wollen einfach hinter diesen Dingen stehen. Dasselbe gilt für etwas wie Angel City FC, das aus den USA kommt. Es gibt also definitiv immer mehr Fans, die diese sozialen Bewegungen im Sport auf der ganzen Welt verfolgen. Und ich denke, das ist, wie wir vorhin schon sagten, ein Zeichen dafür, dass die sozialen Medien miteinander verbunden sind und wir versuchen, uns in diesem Bereich gegenseitig zu unterstützen, was ich für eine sehr coole Sache halte.

Ich weiß, dass es eine ganze Menge Forschung über Fans im Allgemeinen gibt, aber meistens geht es um Fans in, nun ja, männlichen Sportarten oder weibliche Fans in männlichen Sportbereichen. Aber ich habe mich gefragt, wie viel Forschung es eigentlich schon über Fans in Frauensportarten gibt. Nicht viel.

Annika

Warum bin ich nicht überrascht?

Dr. Kasey Symons

Ja, das ist definitiv ein neues Feld. Es ist also ein ziemlich schwieriger Bereich, in den man einsteigen muss, weil noch nicht viel getan wurde. In diesem Bereich gibt es einige unglaublich führende Köpfe, die mit dieser Arbeit begonnen haben, und ich denke, sie haben einen ähnlichen Hintergrund wie ich, der sie in diesen Bereich geführt hat. Sie waren Fans von Männersportarten und haben sich mit den Geschlechterverhältnissen in der Fangemeinde auseinandergesetzt, weil sie eine Frau waren, die gerade versucht hat, ihren Weg zu finden im Männersport. Und dann verstanden haben, dass das nicht der einzige Raum ist, der zur Verfügung steht, und diese unglaublichen anderen Räume zu finden, die diese bahnbrechenden Frauen über einen so langen Zeitraum hinweg aufgebaut haben. Und einige meiner akademischen Kollegen versuchen nun, dieses Versäumnis in der Forschung zu korrigieren und diese Arbeit zu leisten. Wir bauen also wirklich auf den Grundlagen auf, die durch die erstaunliche Forschung über Frauen, den männlichen Spitzensport und diese Kultur geschaffen wurden, und versuchen, die Gegenkultur im Frauensport aufzuzeigen, worauf ich vorhin schon hingewiesen habe.

Es wurde also ein wenig über Fußball und Football geforscht. Ich habe damit angefangen. Ich habe angefangen, ein bisschen über die AFLW zu schreiben und jetzt mache ich auch ein bisschen mehr über Frauenfußball. Es ist ein bisschen was über Frauengolf herausgekommen, was wirklich cool ist, weil Golf so lange ein so exklusiver Sport auf vielen Ebenen war, der Frauen ausschloss, der so viele Menschen ausschloss, einfach vom Zugang her, und der so exklusiv war und in dieser wirklich elitären,

irgendwie privilegierten Position steckte. Viele Golfverbände versuchen, diese Wahrnehmung zu ändern und mehr Frauen in den Golfsport zu bringen. Und die Golf-Fankultur der Frauen ist wirklich cool. Das ist also ein wirklich interessanter neuer Forschungsbereich, der immer mehr in den Vordergrund rückt.

Ich hoffe wirklich, dass Dinge wie diese Weltmeisterschaft der Frauen die Aufmerksamkeit auf das Potenzial eines globalen Frauenturniers oder des Frauensports im Allgemeinen aus Sicht der Forschung lenken, denn es gibt so vieles, was wir noch nicht verstehen. Dabei geht es nicht nur um die Geschichte und die Kultur, sondern auch um das Publikum, die Kaufkraft, die Übertragung, die Technologie und die sportwissenschaftliche Perspektive. Hier gibt es so viele Möglichkeiten. Ich hoffe also, dass dies ein kleiner Wendepunkt ist, und vielleicht ist es auch ein kleiner Aufruf an meine akademischen Kollegen da draußen, diesem Bereich mehr Aufmerksamkeit zu schenken, weil er gebraucht wird. Und als Akademiker müssen wir unserer Gemeinschaft dienen und dort unsere Rolle spielen. Es liegt also in unserer Verantwortung, dies zu tun. Aber es ist auch ein wirklich unterhaltsamer Forschungsraum. Engagieren Sie sich also, liebe Kolleginnen und Kollegen, und wenn Sie Hilfe brauchen, sagen Sie Bescheid, ich bin da.

Was ist ein „echter“ Fan?

Annika

Ja, ich habe das Gefühl, dass es nicht nur um Akademiker geht, sondern auch um Journalist*innen, denn ich habe das Gefühl, dass die Fans oder die Fangemeinde ziemlich sichtbar sind, wenn es sich um Männersportarten handelt, oder wie in Deutschland um Männerfußball, weil das die Sportart Nummer eins in Deutschland ist. Andererseits habe ich das Gefühl, dass die Fans des Frauenfußballs sehr unsichtbar sind, zumindest in Deutschland, und dass sie sich manchmal ungehört fühlen oder nicht so sehr beachtet werden und sogar auf sie herabschauen, weil es, wie wir bereits besprochen haben, eine andere Art von Kultur ist, eine andere Art von Unterstützung. Es ist, zumindest im Moment, an den meisten Orten nicht die typische Ultragruppe, die

zu Spielen geht. Ich weiß also nicht, was du darüber denkst. Und was macht einen echten Fan aus, wenn es so etwas überhaupt gibt?

Dr. Kasey Symons

Ich denke, das ist die Millionenfrage: Was macht einen echten Fan aus? Und das ist etwas, das ich in meiner Forschung wohl ein wenig zu zerstreuen versuche, nämlich dass es so etwas nicht gibt. Und das ist manchmal ein wirklich umstrittener Punkt, denn ich denke, besonders im Sportmanagement, wo wir versuchen, über Fan-Engagement und die Nutzung von Fangemeinden und Zuschauern zu sprechen, muss man sich fragen, welche Art von Fan wir ansprechen wollen und wie wir mit ihm kommunizieren müssen. Und dann wird es sehr spezifisch. Und dann, wie wir bereits erwähnt haben, wird daran gearbeitet, Frauen aus dieser Gruppe herauszuholen und zu versuchen, mit weiblichen Fans auf eine andere Art zu kommunizieren.

Aber ein Teil der Arbeit der Vergangenheit hat Frauen in diese homogene Gruppe gesteckt, ohne die Überschneidungen verschiedener Frauen und verschiedener Lebenserfahrungen zu verstehen und wo diese Überschneidungen bestehen. Ich denke also, wenn wir anerkennen, dass es so etwas wie einen echten Fan nicht gibt, beginnen wir, diese Barrieren abzubauen, und wir können ein bisschen kreativer sein, wenn es darum geht, wie wir den Sport vermarkten, wie wir die Zuschauerzahlen steigern, wie wir die Geschichten erzählen.

Du hast da etwas angesprochen, nämlich dass die Fans unsichtbar sind. Bei meinen Recherchen und Gesprächen mit verschiedenen Fans habe ich einigen Leuten gesagt, dass es im Frauensport das Konzept des Fan-Seins so gut wie nicht gibt. Ich würde sagen, und das ist eine wirklich pauschale Aussage, also bin ich mir sicher, dass es Leute gibt, die anderer Meinung sind, was auch völlig in Ordnung ist. Aber ich würde sagen, der größte Unterschied, den ich im Frauen- und Männersport sehe, ist, dass viele Männer und Fans von Männersportarten einfach Fan sein können. Sie gehen einfach zu einem Spiel, sehen sich vielleicht ein paar Spiele im Fernsehen an und tauchen ein und aus. Wenn die Mannschaft sie enttäuscht, werden sie wütend,

schalten den Fernseher aus und warten auf das nächste Spiel. Und wenn sie gewinnen, freuen sie sich für einen kurzen Moment. Das ist sozusagen ihre Verbindung. Ich will das nicht schmälern, denn die Verbindung zu den Fans kann sehr wichtig für einen sein. Es geht um das Gefühl der Identität. Daraus schöpfen Sie Ihre Freude und Ihr Gefühl der Verbundenheit. Ich versuche also nicht, Ihnen das wegzunehmen.

Aber ich würde sagen, dass es für Fans des Frauensports diese Art von Fangemeinde nur sehr selten gibt, weil die meisten Fans etwas anderes tun. Sie erstellen entweder ihre eigenen Inhalte, sie sind in den sozialen Medien unterwegs, um für die Spiele zu werben, sie sind Fürsprecher, sie sprechen die ganze Zeit über ihr Team. Sie sind auch Aktivisten. Sie engagieren sich für verschiedene Athleten, den Sport an sich, die Frauenbewegung im Sport. Sie stellen sich also in diesem Bereich als Verbündete ihrer Lieblingssportler und der politischen Anliegen, die sie unterstützen, zur Verfügung. Fans von Frauensportarten leisten viel mehr Arbeit, um Fans zu sein, um zu rechtfertigen, dass ihre Fangemeinde geschätzt wird, aber sie sehen auch ein bisschen das große Ganze. Ich denke, das ist der größte Unterschied zwischen den beiden. Und ich frage mich manchmal, um auf die Frage zurückzukommen, wie Erfolg im Frauensport aussieht. Ist es ein Erfolg für den Frauensport, wenn die Fans des Frauensports sich nicht so anstrengen müssen, wenn sie einfach zu einem Spiel kommen und es genießen können? Oder ist das Gegenteil der Fall? Der Erfolg besteht darin, dass alle auf diese Weise miteinander verbunden sind, weil wir vielfältigere Erzählungen bekommen, wir bekommen einen anderen Blick auf die verschiedenen Arten von Fans, die sie sind, weil jeder das auf unterschiedliche Weise tut. Ich kenne also die Antwort auf diese Frage noch nicht, aber ich denke, das ist ein wirklich interessanter Punkt der Unterschiede.

Gewaltsamer Protest im australischen Männerfußball

Annika

Ich muss das vielleicht ein bisschen erklären, weil es vielleicht nicht jeder weiß, aber normalerweise werden die Endspiele der A-Liga in dem Ort ausgetragen, in dem das jeweilige Team das Finale erreicht. Aber vor etwa einem halben Jahr wurde

beschlossen, dass alle Endspiele in den nächsten Jahren in Sydney ausgetragen werden sollen. Und darüber gab es eine riesige Debatte. Ich meine, sie war so groß, dass sie sogar mich erreicht hat und die Fankultur in gewisser Weise gestört hat. Und was ich sehr interessant fand, war, dass ich einige Diskussionen darüber gesehen habe, wie man als Fan dagegen protestieren kann, und dass es Diskussionen darüber gab, dass Fans von Männervereinen andere Maßnahmen ergreifen als Fans von Frauenvereinen, zum Beispiel wegen der Sichtbarkeit. Kannst du vielleicht etwas dazu sagen? [Siehe dazu: [Link1](#), [Link2](#), [Link3](#)]

Dr. Kasey Symons

Ja, das ist eine heikle Frage. Mir ist nicht bekannt, dass die Fans der Frauenmannschaften anders protestieren als die der Männer. Aber ich denke, das ist eine ganz andere Art von Sportlandschaft, als wir sie hier in Australien gewohnt sind, abgesehen vom Australian Rules Grand Final, das immer in Melbourne ausgetragen wird. Es gibt also eine Vereinbarung mit dem MCG, dass das AFL Grand Final, unabhängig von den Teams, immer in Melbourne stattfindet. Und das hat eine lange Geschichte. Das war schon immer so. Auch in anderen Sportarten, und zwar nicht nur in der A-League, sondern auch in Australien, wird diese Art von Vereinbarungen geprüft. Dieser Ausverkauf von Endspielen im Sport findet auch hier statt, denn ich denke, dass Australien im Moment, wie ich bereits sagte, auf globale Beispiele schaut, was auf der ganzen Welt passiert und wo es Möglichkeiten gibt, diese zu kommerzialisieren und Einnahmen zu erzielen. Und das ist die Art von Blickwinkel, den einige Sportverbände hier einnehmen.

Was die Proteste angeht, so konnte man schon auf eine Meile Entfernung erkennen, dass die Leute sehr aufgebracht sein würden, weil es nicht echt ist. Und wie wir bereits besprochen haben, ist Authentizität im Sport etwas, das wir sehr ernst nehmen. Ob es nun darum geht, die Fanbindung von jemandem in Frage zu stellen, ob er ein authentischer Fan ist oder nicht, was auch immer Sie als authentisch bezeichnen. Wenn wir sehen, dass unsere Führungsgremien und die Leiter verschiedener Teams und Sportarten versuchen, das zu ändern, was wir als

authentisch empfinden, werden wir sehr wütend. Die Proteste waren also interessant, und soweit ich mich an die Proteste in Melbourne erinnere, waren sie wirklich beunruhigend, denn man konnte den Grund erkennen und den Wunsch, die Geschichte zu schützen und das zu bewahren, was im australischen Fußball seit langer Zeit gegeben war, was ich irgendwie für gerechtfertigt hielt.

Aber dann wurde der Protest ziemlich gewalttätig, und das bringt einen als Fan in eine wirklich schwierige Lage, weil man das Verhalten nicht rechtfertigen will, und man kann von anderen Fans enttäuscht sein und das Gefühl haben, dass das jetzt von meinem Argument und dem, was ich dachte, was wir tun, ablenkt. Es gab Gespräche im Vorfeld dieses Spiels, bei dem die Fans das Spielfeld betraten und mit Gegenständen warfen und einige Spieler verletzt wurden. Es gab Diskussionen über einen friedlichen Protest und die Ermöglichung eines friedlichen Verlassens des Stadions. Und ich stand voll und ganz hinter dieser Idee, weil ich finde, dass das wirklich stark ist. Und man will als Fan eine Stimme haben. Als Fans sind wir mit der Sache, die wir unterstützen, verbunden. Vor allem in Australien haben wir Strukturen von Sportvereinen, in denen die Fans Mitglieder sind, und das bedeutet, dass sie Stimmrecht haben und Teil des Vereins sind, und die Vereine existieren wegen der Fans. Wir sollten als Fans betrachtet werden.

Diese Momente sind also wirklich schwierig, denn sie stellen so viele Teile der eigenen Identität als Fan in Frage, dass selbst die Dinge, über die ich vorhin gesprochen habe, aus einer geschlechtsspezifischen Perspektive betrachtet, einen dazu bringen, die eigenen Werte als Fan in Frage zu stellen. Man stellt seine Fan-Identität in Frage, weil man so gespalten ist. Man will kein Verfechter seines Sports oder seiner Mannschaft oder seines Vereins sein, aber man ist es irgendwie, weil man sie liebt. Und dann will man nicht mit anderen Fans in Verbindung gebracht werden, die einen irgendwie runterziehen und schlecht aussehen lassen. Man muss sich also gegenüber Leuten, die nicht mit dem Sport zu tun haben, rechtfertigen, warum man ihn liebt, und man will sich auch nicht für ihr Verhalten entschuldigen. Aber man versucht, die Gründe zu vermitteln, warum es so weit gekommen ist, und dann wird es richtig kompliziert.

Ich weiß also nicht, ob ich deine Frage wirklich beantwortet habe, aber ich denke, dass wir das in der australischen Sportlandschaft immer häufiger sehen werden, leider, weil das kommerzielle Klima so anders ist. Und ich denke, wir werden sehen, dass immer mehr Sportverbände versuchen werden, kommerziell versierter und innovativer zu sein, wenn es darum geht, was sie aus kommerzieller Sicht mit ihrer Ausstattung und ihren Übertragungen machen. Und es wird wirklich interessant sein zu sehen, wie die Fans darauf reagieren, denn wir könnten noch mehr hässliche Erfahrungen machen. Und ich hoffe wirklich, dass sich so etwas im Frauenfußball nicht wiederholt. Und ich hoffe auch, dass Fans, die durch den Frauensport oder sozialere Sportarten und Fankulturen Erfahrungen gesammelt haben, anderen Fans helfen können, Dinge auf eine weniger gewalttätige Art und Weise zu tun und trotzdem ihre Meinung durchzusetzen. Aber so weit kommt es nicht mehr, denn diese Verhaltensweisen bringen uns nicht weiter. Wenn überhaupt, werfen sie uns zurück und führen dazu, dass die Führungsgremien nicht mehr auf uns hören wollen, weil sie uns einfach als unvernünftige, fanatische und verrückte Fans einstufen. Warum sollte man auf seine Fans hören, wenn sie sich so verhalten? Ich denke also, dass es Möglichkeiten gibt, wie wir uns auf jeden Fall für eine bessere Veränderung einsetzen können. Das ist also meine Hoffnung. Aber ich kenne auch die Geschichte der Fans, und manchmal klappt das nicht immer.

Protestkultur im Frauenfußball

Annika

Was ich daran sehr interessant fand: Ich kenne definitiv die widersprüchlichen Gefühle, ich meine, ich bin ein Schalke-Anhänger, und sie hatten sehr lange Gazprom auf ihrem Trikot, das ist ein russisches Gasunternehmen. Und dann, als der Krieg mit der Ukraine begann, haben sie natürlich alles versucht, das, wofür sie sich jahrelang rechtfertigt haben, ganz schnell wieder loszuwerden, und haben einfach weitergemacht, weil sie das Geld brauchten, weil sie pleite sind. Aber ja, was ich an den Diskussionen über die Proteste oder die verschiedenen Arten des Protests interessant fand, ist, dass es natürlich auch Proteste im Stadion gibt, die voll sind, die überfüllt sind, wo man Transparente oder besondere Chancen gegen etwas oder für etwas hat. Aber man hat

auch die Möglichkeit, als Gruppe von Fans zu sagen, wir machen einen Walkout, wie du gerade gesagt hast, wir werden nicht da sein. Das Stadion wird leer sein, oder zumindest unsere Tribüne wird leer sein. Aber ich denke, im Frauenfußball kann es ein bisschen anders sein, denn während die Zuschauerzahlen in den Stadien steigen, ist es immer noch ich meine, du hast es in Essen gesehen: Da gibt es nur diese eine Tribüne, die offen ist. Aber im Fernsehen, egal wie viele Leute da sind, sieht man immer die anderen, die leer sind, weil die Fernsehkameras auf diese Seite gerichtet sind. Also habe ich darüber nachgedacht. Wenn die Essener Fans, aus welchen Gründen auch immer, einen Protest veranstalten wollten, würden sie das nicht tun, indem sie nicht kommen, sondern ich denke, sie würden versuchen, sichtbar zu sein, sichtbar auf den Plätzen, den sie haben, aber vielleicht auch Banner auf der anderen Seite aufhängen, so dass es tatsächlich im Fernsehen zu sehen ist. Oder etwas wirklich Lautes machen, damit sie gehört werden können.

Dr. Kasey Symons

Ja, ganz sicher. Ich glaube, im Frauensport gibt es im Moment so viele Dinge, gegen die man protestieren kann. Ich meine, auch wenn die Dynamik wirklich positiv ist und einige gute Dinge passieren, gibt es immer noch so viel zu ändern. Ich glaube, das Eindrucksvollste, was ich im Frauensport erlebt habe, war die Frauen-WM 2019, als es diese Sprechchöre gab, wie "Equal Pay, equal Pay" [„Gleicher Lohn, gleicher Lohn“]. Und das war ein wirklich sichtbares Zeichen des Protests. Aber wie du schon sagtest, war das Stadion bei einer Frauen-WM ziemlich voll. Auf lokaler Ebene und in den Ligen auf der ganzen Welt wäre es also eine große Herausforderung. Und ich denke, dass die meisten Fans deshalb über die sozialen Medien versuchen, dort zu protestieren. Denn ich denke, es ist eine wirklich schwierige Position, in der man sich als Fan des Frauensports befindet, denn man ist hin- und hergerissen zwischen der Rolle des Befürworters, dem Erscheinen auf den Tribünen und dem Kauf von Eintrittskarten. Man muss dafür sorgen, dass der Fernseher eingeschaltet ist, damit die Übertragungszahlen gezählt werden, um zu zeigen, dass diese Sache, die man liebt, einen Wert hat.

Man weiß auch, was die Athleten durchmachen, wie viel sie bezahlt bekommen, welche anderen Jobs sie haben, um zu überleben. Es ist also fast so, als wäre das Erscheinen ein Akt des Protests, aber das verändert auch die Darstellung. Ich denke, das ist es, was ich vorhin gesagt habe, dass die Fans des Frauensports eine Menge Arbeit leisten und dass es wirklich kompliziert ist. Aber aus meiner Erfahrung und der Erfahrung der Fans, mit denen ich spreche, denke ich auch, dass das, was man dafür zurückbekommt, viel lohnender ist, weil man sich besser fühlt. Und wenn man in der Lage ist, ganz man selbst zu sein und dieses Gefühl der Identität auf der Tribüne zu haben, trägt das dazu bei, dass die Beziehung auf Gegenseitigkeit beruht.

Ich verwende manchmal das Beispiel, dass man als Fan einer Männersportart das Gefühl hat, dass die Sportler einem etwas schulden, wenn man Fan ist. Du kaufst also deine Dauerkarten, du kaufst Fanartikel, du gehst hin, du erwartest etwas von ihnen, und wenn sie es dir nicht geben, dann bist du verärgert, du bist enttäuscht, du willst eine Veränderung, du magst sie im Grunde immer noch lieben, du magst sie natürlich nicht verlassen wollen, aber du erwartest etwas von ihnen. Ich denke, dass die Fans im Frauensport fast das Gegenteil erwarten. Man erwartet zwar immer noch, dass die Athleten Leistung bringen, aber es ist fast so, als ob man den Athleten gegenüber eine Art Pflichtgefühl hat. Man ist hier, um sie zu unterstützen, weil man ihre Geschichte ein bisschen besser versteht. Ich denke also, dass diese Beziehung das Konzept des Protests auch sehr unterschiedlich und viel komplizierter macht.

Fehlendes Merchandising im Frauensport

Annika

Ja, ganz sicher. Wir haben schon ein bisschen darüber gesprochen, auch als wir uns in Deutschland getroffen haben, über Marketing und Merchandise und darüber, wie wichtig es für Fans ist, sich auszudrücken, bestimmte Trikots oder Schals oder so etwas kaufen zu können. Und es gab auch eine ziemlich große Debatte rund um diese Weltmeisterschaft, denn bei den deutschen Trikots haben wir Adidas, die nur den gebogenen Schnitt verkaufen, und viele Leute, nicht nur Männer, sondern auch viele andere Leute, hätten gerne einen geraden Schnitt. Es gibt keine Torwarttrikots. Auf

der anderen Seite gibt es die Matildas, bei denen Nike gesagt hat, na ja, wir haben sie schon verkauft, bevor die Weltmeisterschaft überhaupt angefangen hat. Wir haben so viele Trikots verkauft, definitiv mehr als wir während der Weltmeisterschaft in Katar und in der Zeit danach verkauft haben. Ich weiß also nicht, wo wir in dieser Sache stehen und was diese verschiedenen Aussagenbedeuten.

Dr. Kasey Symons

Ich habe diesen Ausdruck schon oft gehört, und er ist kitschig, aber es ist die Sache mit dem „Feld der Träume“, richtig? Wenn man es baut, werden sie kommen. Und ich denke, es geht um den Mangel an akademischer Forschung und nicht nur um akademische Forschung, sondern auch um Marktforschung, die es gibt. Wenn man Umfragen über sein Publikum durchführen und die Nachfrage des Publikums verstehen würde, wüsste man, was man für sie machen muss. Und ich glaube, wenn ich mit Leuten von Sportorganisationen über Merchandising spreche, stoße ich manchmal auf Ablehnung, weil sie es für ein Risiko halten, zu viel zu produzieren und nicht verkaufen zu können. Und ich denke, das ist eine interessante Position, besonders in dieser Zeit, in der wir uns so sehr auf Nachhaltigkeit und Klima und Fast Fashion konzentrieren. Es gibt Möglichkeiten, das zu umgehen, z. B.: Warum macht ihr keine Vorbestellungen? Warum produzieren Sie nicht on demand? Wir haben im Moment ein sehr klimabewusstes Publikum, das versteht, dass man manchmal etwas mehr bezahlen muss, um ein Stück Ware zu bekommen, das aus ethischen Quellen stammt oder aus recycelten Materialien, und sie sind bereit, darauf zu warten. Manchmal muss die Ware also nicht innerhalb von 24 Stunden einsatzbereit sein. Wenn Sie strategisch über Ihre Investitionen in den Frauensport nachdenken und aus kommerzieller Sicht Kapital schlagen wollen, würden Sie jetzt diese Art von Forschung betreiben, um die Art von Schnitten zu verstehen, die Ihr Publikum wünscht.

Nike sieht gerade jetzt die Vorteile dieser Vorgehensweise. Sie haben ihre Trikots in allen Größen hergestellt, und sie verkaufen sich besser als die der Männer. Es gibt ein Publikum dafür, wenn man Dinge verfügbar macht, wenn man es so macht, dass man sein Geschäft durch Vorbestellungen oder bestimmte Zeitfenster, in denen man Dinge

bestellen kann, schützt. Und das ist etwas, das wir auch im Bereich der Fans sehen, die ihre eigenen Produkte herstellen, um diese Lücken zu füllen. Das sind Schöpfer*innen auf eigene Faust, die ihre eigenen kleinen Unternehmen gründen. Und diese Auflagen von T-Shirts, Mützen oder Schals werden in kleinen Zeitfenstern gedruckt, über die sozialen Medien verkauft, sind ausverkauft und werden dann selbst verschickt. Aber sie finden einen Weg, das Ganze nachhaltig zu gestalten, damit es für sie funktioniert und rentabel ist.

Und viele dieser Schöpfer*innen stecken ihre Gewinne auch wieder in ihre Vereine, die diese Arbeit nicht machen oder Sportler unterstützen oder es für Crowdfunding machen. Und es ist einfach so: Warum machen Fans diese Arbeit? Auch hier machen die Fans so viel Arbeit, aber es gibt auch Möglichkeiten. Ich finde es also ziemlich erstaunlich, wenn die Antwort lautet: Ja, das ist ein Risikofaktor. Wir wissen nicht, wie viel es sich verkaufen wird. Es ist auch ein Mangel an Verständnis für die Art von Merchandise, die die Fans wollen. Wie du gesagt hats, ist die Art des Schnitts für ein Trikot definitiv wichtig. Und dann geht es auch um das Verständnis. Ich habe mit jemandem von einem Team gesprochen, und er sagte, unsere Trikots verkaufen sich nicht. Wir haben in Frauenartikel investiert, aber sie verkaufen sich nicht. Und ich fragte: Was haben Sie denn zur Verfügung? Und sie sagten, oh, wir haben das Trikot. Das Trikot kostet etwa 120 Dollar, aber sie haben nichts anderes. Sie haben keine T-Shirts. Und dann hatten sie auch noch die Trainingsshorts. Also nicht die SpieltagssHORTS, sondern Trainingsshorts. Und ich dachte mir: Welcher Fan kauft sich schon Trainingsshorts, um damit ins Stadion zu gehen und ein Spiel zu sehen? Es gibt vielleicht einige, die sie im Fitnessstudio oder so tragen, oder weil sie für ihr lokales Team spielen, aber das sind keine Fanartikel. Kinder können so etwas nicht tragen. Es ist eiskalt, wenn der Fußball läuft. Keiner trägt kurze Hosen. Natürlich verkaufen sie sich nicht.

Aber sie haben keine Umfrage gemacht und Ihre Fans nicht gefragt, was sie wollen. Wollen sie zum Beispiel nur einen Kapuzenpullover mit der Aufschrift "Go Matildas"? Für die Matildas gibt es so etwas auf jeden Fall, aber für andere Teams wollen sie z.B.

ein T-Shirt, das kein komplettes Trikot ist, sondern nur den Teamnamen trägt, das man mit einer Jeans in der Kneipe tragen kann, um das Spiel im Fernsehen zu sehen, und das man bei Auswärtsspielen auch mit Freunden im Kino tragen kann, solche Dinge. Wir sehen immer mehr davon. Und zugegebenermaßen weiß ich aus der Perspektive von Matilda und Football Australia, dass diese Artikel bei dieser Weltmeisterschaft sehr oft aufgetaucht sind und sich verkaufen, was wirklich positiv zu sehen ist. Hoffentlich signalisiert das anderen Sportligen und Mannschaften, dass es dafür einen Markt gibt.

Aber wenn man nur einen Artikel herstellt, der nicht für alle Größen geeignet ist, und wenn man einen sehr hohen Preis aufschlägt und er sich nicht verkauft, sollte das nicht heißen, dass es keinen Markt für Sportartikel für Frauen gibt. Es ist, als würden sie nicht das herstellen, was ihre Fans wollen, und ihre Fans wollen etwas, was sie selbst herstellen. Und genau das sehen wir auch. Ich weiß also, dass ich bei dieser Frauen-WM definitiv eine Menge Matilda-Kleidung gekauft und eine Menge meines hart verdienten Geldes dafür ausgegeben habe, was ich sehr gerne mache. Aber ich habe auch viele Sachen gekauft, die von Fans hergestellt werden, weil sie immer noch Dinge herstellen, von denen ich denke, dass die andere Seite davon ist, dass es Dinge gibt, die ich gerne auf Fanartikeln sehe, die mit der eigenen Fan-Identität in Konflikt stehen könnten.

Wäre es ein Männersport, würde ich z. B. zwei Mannschaftslogos auf einem Artikel sehen oder einen Spieler, der den Verein verlassen hat und für einen anderen Verein spielt. Aber ich liebe diesen Spieler immer noch. Und das ist in der Sportgemeinschaft der Frauen so viel mehr akzeptiert. Im Internet gibt es eine Menge unabhängiger Künstler, die echte Nischenprodukte für Fans herstellen, die dem gerecht werden und von denen ich nicht glaube, dass ein Team oder eine Liga das tun würde. Ich denke also, dass es definitiv Platz für beides gibt. Aber die Lehre aus dieser Weltmeisterschaft ist hoffentlich, dass man, wenn man es schafft und versteht, was die Fans wollen, einen Weg finden kann, der nachhaltig und profitabel ist. Man wird Geld verdienen, wenn man seine Fans bedient. Hoffentlich wird sich das ändern, denn in den letzten Jahren war es wirklich schwierig, gute Fanartikel zu finden.

Annika

Ja, manchmal geht es auch einfach darum, das Meme zu umarmen. Ich erinnere mich gerade an all die Jill-Scott-Shirts mit Schimpfwörtern und Tragetaschen, die ich letztes Jahr nach der Europameisterschaft gesehen habe. [[Link1](#), [Links2](#)]

Dr. Kasey Symons

Ich liebe dieses Zeug.

Fankultur bei dieser WM

Annika

Jetzt sind wir natürlich bei einer Weltmeisterschaft, und ich meine, ich habe schon eine Menge verschiedener Arten von Fangruppen gesehen. Aber wie wird Ihrer Erfahrung nach das Fandasein bei dieser Weltmeisterschaft erlebt? Wie wächst sie durch die größere Medienpräsenz, die der Fußball und insbesondere die Matildas in Australien hier bekommen haben?

Dr. Kasey Symons

Ja, es ist wirklich interessant zu sehen, dass ich als jemand, der traditionell kein Fußballfan ist, bei der WM 2019 in Frankreich ein paar Spiele gesehen habe, und ich glaube, viele Fans, die dort waren, haben berichtet: Wenn man in einigen der größeren Städte war, wusste man einfach nicht, dass die Weltmeisterschaft stattfand. Und ich war allein, und zugegebenermaßen hatte ich keine Gelegenheit, eines der australischen Spiele zu besuchen, während ich dort war, also konnte ich keine anderen australischen Fans finden. Aber die Spiele, die ich dort besucht habe, habe ich allein besucht. Ich habe nicht wirklich viele große Fangruppen gesehen und es war auch nicht viel los im Stadion, also bin ich einfach nur hingegangen, habe den Fußball genossen und bin wieder gegangen. Ich bin nicht mit dem Gedanken nach Hause gegangen, dass es hier eine große Fankultur gibt, dass es hier Fangruppen gibt oder dass ich an diesen coolen Erlebnissen teilhaben konnte.

Bei jedem Spiel, das ich in Australien besucht habe, habe ich mich mit Fangruppen wie der Matilda's Active Fangruppe getroffen, die eine großartige Arbeit leisten, indem sie Fans im ganzen Land zusammenbringen und verschiedene Bars vor den Spielen empfehlen. Sie versuchen, Codes an alle zu verteilen, wenn die Karten verkauft werden, damit man in den entsprechenden Bereichen sitzen kann, was einfach so viel Spaß macht. Und sie machen das auf eine wirklich integrative Art und Weise, bei der man einfach mit ihnen abhängen kann und sie einem alle Songs beibringen. Sie geben dir Bögen und QR-Codes mit Links, auf denen alle Wörter zu ihren Gesängen stehen, damit du mitsingen kannst. Man muss keine Vorkenntnisse mitbringen, sie nehmen einen einfach auf, das ist wunderbar.

Und bei den Spielen, die ich besucht habe, die nicht die australischen Spiele waren, war ich bei Deutschland gegen Marokko, und ich war mit dir zusammen, und wir gingen in eine Bar, in der die deutsche Fangruppe war, und das war wirklich cool zu sehen. Und ich dachte: Okay, alle sind hier, alle sind für diese Weltmeisterschaft hier. Ich habe auch schon andere Fangruppen gesehen, die vor den Stadien herumlungerten, ihre Lieder und Tänze aufführten und einfach andere Leute anlockten. Ich weiß, dass die Lionesses-Fangruppe das wirklich gut macht, wo man irgendwie an England-Fußball denkt, und das könnte für viele Fans, die keine England-Fußballfans sind, wirklich einschüchternd sein, aber sie machen einen tollen Job, indem sie einfach sagen: Ja, wir gehen in diese Bar. Wir werden vor dem Spiel oder nach dem Spiel an diesem Ort sein. Jeder ist willkommen. Es spielt keine Rolle, aus welchem Land du kommst oder wen du unterstützt. Ja, es kann sein, dass es ein paar Sticheleien gibt, ein bisschen Geplänkel. Wir lieben das Geplänkel, aber es wird auf eine viel umfassendere Art und Weise gemacht, als ich es jemals im Männerfußball erlebt habe.

Allerdings will ich sagen, dass ich noch nie bei einer Männerfußball-WM war, ich habe also keine Erfahrung, mit der ich es vergleichen könnte. Gleichzeitig bin ich aber auch nicht motiviert, zu einer Männer-WM zu gehen, denn was ich von außen sehe, ist nichts, womit ich mich wirklich identifizieren könnte. Vielleicht, wenn ich schon länger mit dem Fußball aufgewachsen wäre, denn wie gesagt, ich bin ein ziemlich neuer Fan.

Ich habe erst in den letzten fünf Jahren angefangen, den Frauenfußball zu verfolgen, wenn ich also schon länger Fan wäre, würde ich vielleicht anders denken. Aber im Moment ist der Frauenfußball mein Einstieg in den Fußball, und ich möchte mich ständig in diesem Umfeld aufhalten. Ich bin also nicht motiviert, zu einer Weltmeisterschaft der Männer zu gehen oder sogar zu einem Ligaspiel der Männer hier in Australien. Ich fühle mich nicht so sicher, wenn ich allein in ein Stadion gehe. Das klingt nicht nach etwas, dem ich mich wirklich aussetzen möchte.

Und vielleicht bin ich da etwas voreingenommen, und ich lasse mir gerne das Gegenteil sagen, aber ich habe einfach nicht das Gefühl, dass das etwas für mich ist. Bei den meisten Frauen-WM-Spielen, die ich in Australien besucht habe, kaufe ich einfach eine Einzelkarte, und es ist fast so, als ob es keine Rolle spielt, weil ich vor dem Spiel Leute treffe, ich sehe Freunde und bekannte Gesichter oder Leute aus den sozialen Medien, die ich außerhalb des Stadions persönlich kennenlerne. Und du hast sozusagen Gesichter zu Namen. Ich setze mich hin, spreche mit den Leuten um mich herum und habe bei jedem Spiel eine tolle Erfahrung gemacht, egal ob es sich um ein australisches Spiel oder ein neutrales Spiel mit Beteiligung anderer Länder handelt. Das war meine Erfahrung mit der Fankultur, und das hat diese Frauen-Weltmeisterschaft zu einer so wunderbaren Erfahrung gemacht, die ich für immer in Erinnerung behalten werde.

Annika

Ja, ich bin ein bisschen traurig, weil ich natürlich sehr privilegiert bin, weil ich hier als Journalistin die ganze Zeit auf der Presstribüne sitze. Aber so oft komme ich im Stadion an, bevor alle anderen da sind. Und dann sitze ich da und kann keinen Kontakt zu den Fans herstellen. Nach dem Schlusspfiff muss ich dann noch sehr lange bleiben. Und wieder kann ich keinen Kontakt zu den Fans herstellen, und alle anderen sind, ich weiß nicht, weggelaufen. Und ich glaube, das lustigste Erlebnis, das ich hatte, war hier in Melbourne, als ich zum Nigeria-Kanada-Spiel ging, denn die kleine Straßenbahn war voll mit Nigeria- und Kanada-Fans und sie sangen sich gegenseitig Lieder vor, um lauter zu sein als die anderen, aber auf eine sehr humorvolle, scherzhafte und lustige Art und Weise. Es war einfach so cool.

Dr. Kasey Symons

Ja, das ist eine schwierige Situation. Als Journalistin bekomme ich diese Frage ständig gestellt, weil ich ein wenig freiberuflich journalistisch tätig bin und die Leute fragen mich: „Wirst du versuchen, eine Akkreditierung für die FIFA Fussball-Weltmeisterschaft zu bekommen?“ Und ich habe geantwortet: „Ich glaube nicht.“ Ich meine, meine Hauptaufgabe ist es, als Wissenschaftlerin zu forschen, und ich erzähle auch ein bisschen Geschichten, aber am Ende finde ich Wege, einfach Geschichten über Fans zu erzählen, weil ich die Fankultur so sehr liebe. Ich habe zum Beispiel einen Artikel über die Matilda's Active-Selbsthilfegruppe geschrieben und über die Fankultur gesprochen.

Annika

Ein Artikel, der sehr gut ist und den wir verlinken werden.

Dr. Kasey Symons

Danke! Aber für mich, weil ich diese Art des Geschichtenerzählens bei anderen Journalisten nicht so oft sehe, und ihre Fähigkeit ist es, die Analyse zu machen, sorry, und über das Spiel zu berichten und die Spielerprofile zu erstellen. Und das kann ich nicht tun. Das ist nicht meine Fähigkeit. Aber ich kenne mich mit Fans aus. Ich liebe es, Geschichten zu erzählen, also mache ich diese Art von Journalismus, und das ermöglicht es mir dann, in den Fan-Zonen zu sein, so dass ich immer noch meine Fan-Erfahrung bekomme. Wenn mir also die Frage gestellt wird, ob ich mich nicht als Journalistin bewerben möchte, sage ich. Ich sage dann: Das überlasse ich den professionellen Journalisten. Ich bleibe einfach in meiner kleinen Fanzone.

Darstellungen von Fans in der Popkultur am Beispiel Ted Lasso

Annika

Du hast dich in deiner Arbeit auch mit der Darstellung von Fans, Fankultur und Popkultur beschäftigt. Und als ich das gelesen habe, habe ich gedacht, dass es nur zwei oder drei verschiedene Arten gibt, wie Fans dargestellt werden. Ich meine, selbst

in einer Serie wie Ted Lasso, in der es Frauen gibt, die im Fußball arbeiten, gibt es verschiedene Darstellungen von ihnen, und dann gibt es diese Frau, die in der Bar arbeitet, in der alle Fans abhängen, und sie ist offensichtlich eine sehr starke Person und eine Expertin für ihren Club. Aber alle anderen Fans, wenn ich mich nicht irre, sind Männer, und sie werden auf eine sehr gewöhnliche Art und Weise dargestellt, sehr stereotyp. Also habe ich mich gefragt, ob es noch andere Beispiele gibt, die ich übersehen habe?

Dr. Kasey Symons

Das ist eine so gute Frage. Ich könnte stundenlang über die Darstellung von Fans in der Popkultur sprechen. Das ist meine absolute Lieblings-Nische. Aber, ja, du hast Recht. Ich glaube, wir bekommen mehr und mehr Vielfalt in unsere Sportgeschichten. Nicht so sehr, wie ich es mir wünschen würde, aber aufgrund des Trends zu Streaming-Diensten und Investitionen in unabhängige und alternative Medien gibt es immer mehr Programme, die versuchen, die Vielfalt des Sports zu beleuchten, und Ted Lasso ist ein wirklich interessantes Beispiel dafür. Aber selbst dort werden Fans immer noch ziemlich außen vor gelassen.

Wir versuchen, mehr Vielfalt bei den Athleten, der Vereinsführung und den Trainerstilen zu zeigen, und was es bedeutet, ein Mann zu sein, eine Frau zu sein, nicht-binär zu sein, und das sind wirklich wichtige Erzählungen. Aber im Rahmen dieser Erzählungen werden die Fans oft ausgeklammert, was ich sehr faszinierend finde, da die Fans für das Sporterlebnis so wichtig sind. Und wenn wir keine Fans hätten, würde der Sport in dieser Form nicht existieren. Und die Fans sind diejenigen, die all diese Inhalte, die wir veröffentlichen, konsumieren. Aber die Fans bekommen so selten die Möglichkeit, sich selbst in diesen Geschichten wiederzufinden. Ich versuche also, mir die Inhalte anzusehen, die herausgekommen sind, und zu untersuchen, wie Frauen dargestellt werden, und dann hoffentlich in Zukunft zu arbeiten. Ich werde mehr in kreativen Bereichen arbeiten, um hoffentlich mehr Geschichten zu produzieren, die die vielfältigen Erfahrungen im Fandom widerspiegeln.

Verabschiedung

Annika

Tja, und kurz bevor wir richtig zum Schluss kommen wollten, wurden wir unterbrochen. Ihr hört mich also gerade im Nachgang, aber ich denke, das war ein sehr spannendes und dichtes Gespräch, das viele verschiedene Themen berührt hat. Wenn ihr tiefer eintauchen möchtet, findet ihr in unseren Shownotes auf Twitter Links zu Kaseys Arbeit und ihren sozialen Netzwerken. Ihr findet sie unter Kasey Symons und auf Instagram unter Rights. Ich möchte mich noch einmal bei Kasey für all ihre Einblicke bedanken und dafür, dass sie sich die Zeit genommen hat, mit mir zu sprechen, damit ihr alle auch etwas über ihre Arbeit erfahren könnt. Falls ihr Englisch sprechend seid, muss ich euch sagen, dass alle anderen Episoden vom Rasenfunk auf Deutsch sind. Der Rasenfunk ist ein unabhängiger Podcast, der durch Spenden aus der Community finanziert wird, die es mir auch ermöglicht haben, bei dieser Weltmeisterschaft dabei zu sein und von vor Ort zu berichten, was wirklich toll ist. Dafür danke ich euch allen. Und vielen Dank an euch alle, dass ihr mir zugehört haben. Mein Name ist Annika Becker und das war der "Rasenfunk" aus Australien mit Dr. Kasey Symons. Tschau.